

Die Rückkehr der Wölfe in die Alpen

von Katharina Mikschl und Klaus Pukall

Keywords: Wolf, Alpen, Wiederbesiedelung, Akzeptanz

Die europaweit naturschutzrechtlich geschützten Wölfe kehren langsam in die Alpen zurück, dabei sind die Meinungen über die Tiere vielfältig und die Diskussionen kontrovers. Die Mehrheit der Bevölkerung steht der Wiederbesiedelung positiv gegenüber, doch darunter sind nur wenige (potenziell) Betroffene. Vor allem die Weidehaltung müsste bei einer Rückkehr der großen Räuber angepasst werden. Doch neben rein technischen Fragen spielen auch soziale und politische Komponenten eine bedeutende Rolle im Konflikt um die Tiere. Die verschiedenen Situationen in den Alpenländern lassen ein komplexes Wirkungsgefüge aus verschiedenen Faktoren erkennen. Neben politischen Strukturen, Art der Weidehaltung und Herdenschutz sind beispielsweise die Angst vor Fremdbestimmung und traditionelle Machtstrukturen von Bedeutung.

Der Zoologe und Ethnologe ERIK ZIEMEN (1941-2003) stellte in seinem Artikel im Jahrbuch 1988 des Vereins zum Schutz der Bergwelt fest, dass der Wolf "wie kein anderes Tier vom Menschen gefürchtet und gehaßt" und "wie kein anderes Tier bekämpft und verfolgt" wird. Bereits 1988 erkannte ZIEMEN, was sich anzubahnen schien: "Sollten die Wolfsbestände südlich und östlich der Alpen sich aber weiter so ausdehnen wie in den letzten Jahren, ist mit wiederholten Einwanderungen zu rechnen, die zu einer natürlichen Neubesiedelung führen könnten. Die Voraussetzungen hierfür liegen allerdings nicht im ökologischen, sondern im menschlichen Bereich" (ZIEMEN 1988, S. 115).

Wiederbesiedelung des Alpenraums

Und ERIK ZIEMEN sollte Recht behalten: Aus den Wolfspopulationen südlich der Alpen wandern seit den neunziger Jahren wieder Wölfe in die Alpenstaaten, in denen sie für viele Jahrzehnte ausgerottet waren. Die Zuwanderung von Wölfen aus Richtung Osten ist durch die stark besiedelte Landschaft erschwert, doch auch in Österreich gibt es erste einzelne Tiere. Wölfe aus den Populationen in Italien und Slowenien wanderten über die Landesgrenzen. So wurde 1992 der erste Wolf in Frankreich gesichtet, 1995 in der Schweiz, und 2009 in Österreich. Das erste Rudel mit Nachwuchs gab es im Jahre 1992/1993 in Frankreich und 2012 in der Schweiz.

Seit 1996 sind auch in Deutschland wieder Wölfe heimisch, inzwischen ist die Population in Nordostdeutschland auf 25 Rudel bzw. Wolfspaare und vier territoriale Einzeltiere angewachsen (Stand November 2013, aktuelle Informationen unter: <http://www.wolfsregion-lausitz.de/verbreitung/verbreitung-in-deutschland>). Für die Bayerischen Alpen ist somit auch eine Wiederbesiedelung durch Wölfe von Norden her denkbar: Etwa 450 Kilometer ist das nächste Rudel im Norden entfernt von den Bayerischen Alpen, das wäre für einen Wolf, der ca. 70 Kilometer pro Nacht zurück legen kann, in einer Woche überwindbar. Ein Wolf wurde 2006 bei Starnberg überfahren, ein weiterer ließ sich 2010 in der Gegend um Bayrischzell nieder,

und in Oberfranken wurde ein Tier im Dezember 2011 mit einer Fotofalle fotografiert (Abb. 2). Vermutlich wird es also nicht allzu lange dauern, bis der nächste Wolf nach Bayern kommt.

Die Etablierung von Wolfsrudeln in Frankreich, Slowenien, Italien und der Schweiz lässt folgern, dass die ökologischen Voraussetzungen für eine Wiederbesiedelung der Alpen gegeben sind. Doch wie ist die Situation im von ERIK ZIEMEN genannten "menschlichen Bereich" (ZIEMEN 1988, S. 115)?



Abb. 1: Verbreitung des Wolfes in den Alpen im Jahr 2011 (umrandete Gebiete) und mögliche Einwanderungsrouten (Pfeile). Quelle: Gruppe Wolf Schweiz (www.gruppe-wolf.ch).



Abb. 2: Fotofallenbild eines Wolfes, aufgenommen am 30.12.2011 in einer Fotofalle des Luchsprojektes Bayern am Schneeberg im Naturpark Fichtelgebirge. Quelle: Bayerisches Landesamt für Umwelt (http://www.lfu.bayern.de/presse/pm_detail.htm?ID=518).

Zum Gefährdungs- und Schutzstatus des Wolfes (*Canis lupus*)

Die frühere Verbreitung des Wolfes war auch in Europa bis zu seiner Ausrottung um 1900 flächendeckend. "Der auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik vorläufig letzte freilebende Wolf wurde am 27. Februar 1904 in der Lausitz erschossen." (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wolf>)

Gesetzlicher Schutz:

In Europa ist der Wolf durch folgende Regelwerke geschützt:

- Dem Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES, Convention on International Trade in Endangered Species of the Wild Fauna and Flora) vom 3. März 1973 gehören 152 Staaten an. Es stellt Richtlinien für den Handel mit geschützten Tieren und deren Erzeugnissen auf und schränkt die Ein- und Ausfuhr der Tiere oder ihrer Teile (Felle, Schädel, Knochen...) ein. Der Wolf ist hier in Anhang II (gefährdete Tierart) aufgeführt, einige Subpopulationen sind vom Aussterben bedroht und in Anhang I aufgeführt.
- In der Berner Konvention (1979) haben sich 45 Staaten auf die Erhaltung und den Schutz wildlebender Pflanzen und Tiere und ihrer Lebensräume verständigt. Der Wolf ist in Anhang II der Konvention (Streng geschützte Tiere) aufgeführt.
- Die FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, 92/43/EWG) wurde 1992 von der EU in Kraft gesetzt und soll europaweit die Ausweisung und Erhaltung von Lebensräumen und Wildtieren regeln. Der Wolf ist hier in Anhang II als prioritäre Art und in Anhang IV aufgeführt. Diese Richtlinie ist von allen EU-Mitgliedsstaaten jeweils in nationales Recht umzusetzen.

Status in Deutschland:

- In Deutschland setzt das Bundesnaturschutzgesetz die FFH-Richtlinie in bundesdeutsches Recht um und stellt den Wolf gem. §§ 7 (2) Nr. 14 a) bzw. b), 44 Abs. 1 Nr. 2 und 45 Art. 45 Abs. 7 BNatSchG unter strengen Schutz.
- Wölfe sind in Sachsen im Jagdrecht ("Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft zur Neuregelung jagdrechtlicher Vorschriften vom 27. August 2012") geführt, in allen anderen deutschen Bundesländern sind sie allein dem Naturschutzrecht unterstellt.

Gefährdungstatus des Wolfs:

- Rote Liste Deutschland: "" vom Aussterben bedroht"
- Rote Liste Bayern: "Ausgestorben"

Wolfspopulationen in einigen EU Mitgliedsstaaten sind vom strengen Schutzstatus (FFH Anhang IV) ausgenommen: "Die griechischen Populationen nördlich des 39. Breitengrades; die estnischen Populationen, die spanischen Populationen nördlich des Duero; die bulgarischen, lettischen, litauischen, polnischen, slowakischen und finnischen Populationen innerhalb des Rentierhaltungsareals im Sinne von Paragraph 2 des finnischen Gesetzes Nr. 848/90 vom 14. September 1990 über die Rentierhaltung" (EUROPÄISCHE UNION 21.05.1992)

Weiterführende Informationen über den Schutzstatus von Wolf, Bär und Luchs in Westeuropa:

- EUROPÄISCHE UNION (21.05.1992, aktuelle Version 2007): Richtlinie 92/43/EWG (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie). FFH-Richtlinie, Fundstelle: Anhang II + IV a).
- TROUWBORST, A. (2010): Managing the Carnivore Comeback: International and EU Species Protection Law and the Return of Lynx, Wolf and Bear to Western Europe. In: Journal of Environmental Law 22 (3), S. 347–372. DOI: 10.1093/jel/eqq013.
- WWF DEUTSCHLAND: Hintergrundinformation Wolf. Online verfügbar unter http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Arten-Portraet-Wolf_01.pdf, zuletzt geprüft am 13.09.2013.

Meinungsbild in der Gesellschaft

In einer Meinungsumfrage in vier deutschen Regionen, darunter eine Region mit Wolfsvorkommen, untersuchte KAZCENSKY (2006, S. 40) die Einstellung der Bevölkerung zum Wolf. Es ist "zu erkennen, dass es im Wolfsgebiet einen Anteil von 10-15% gibt, die Wölfen gegenüber besonders negativ eingestellt sind. In den anderen drei Gebieten ist dieser Anteil nur etwa halb so groß". Insgesamt könne man von einer sehr positiven Einstellung zum Wolf sprechen. WECHSELBERGER et al. (2005) fanden in einer Studie über die Akzeptanz von großen Beutegreifern (Luchs, Wolf und Bär) in Österreich heraus, dass über $\frac{3}{4}$ der Befragten ein Vorkommen von Wölfen in Österreich positiv oder neutral finden würden. In der Schweiz waren im Jahr 2001 70% der Bevölkerung dafür, dass Wölfe frei in der Schweiz leben (bzw. einmal leben würden) oder stimmten bei dieser Frage neutral ab (HUNZIKER et al. 2001, S. 7). Nur eine Minderheit der Bevölkerung in mitteleuropäischen Ländern lehnt also die Zuwanderung der großen Räuber ab. Doch für diese Minderheit der Bevölkerung geht zum Teil eine starke Beeinflussung ihrer Lebensgewohnheiten mit der Wiederbesiedelung der Alpen durch Wölfe, wie auch durch Bären und Luchse, einher. Betroffen sind vor allem die Landwirtschaft, im speziellen die Schaf- und Ziegenhalter, sowie die Jägerschaft.

Wolf als Herausforderung für die Landnutzungssysteme

Das Jagdsystem und das System der Weidehaltung haben sich seit der Ausrottung der großen Beutegreifer vor 150 – 200 Jahren in Mitteleuropa ohne deren Einfluss entwickelt. Die intensive Hege der Wildbestände besonders in den Ländern mit Revierjagdsystem wird durch die großen Beutegreifer in Frage gestellt. Winterfütterung und besonders Wintergatter stellen für Wölfe quasi Selbstbedienungsrestaurants dar. In der Schaf- und Ziegenhaltung, sowohl in den Alpen als auch im Flachland, entwickelten sich besonders seit dem 2. Weltkrieg arbeitsextensive Bewirtschaftungsformen. Die starke wirtschaftliche Entwicklung im sekundären und tertiären Sektor führte zu einem starken Strukturwandel im primären Sektor mit der Folge, dass immer weniger Menschen in der Landwirtschaft arbeiten. Auf Almen, wo früher nebst Senner noch Kühnbub und Weidehelfer die Almsaison mit den Tieren verbrachten, sind die Tiere heutzutage häufig nur vom Tal aus betreut und – je nach Region – teilweise den gesamten Almsommer auf sich gestellt (für ausführliche Details über die verschiedenen Haltungsformen, auch zu den Unterschieden zwischen den unterschiedlichen Almregionen und Ländern siehe RINGLER, ALFRED (2009): Almen und Alpen. Höhenkulturlandschaft der Alpen ; Ökologie, Nutzung, Perspektiven ; Langfassung 2009. München: Verein zum Schutz der Bergwelt). Der strenge Schutz der Beutegreifer, der zu deren Ausbreitung in den Alpen führt, stellt dieses System nun in Frage.

Kurz gefasst gibt es für die Frage der Almwirtschaft, speziell mit Schafen und Ziegen, zwei Positionen, die sich gegenüber stehen: Die Naturschutzverbände und die städtische Bevölkerung sehen die Rückkehr der Wölfe als ein Zeichen für die Wildnis im Alpenraum und freuen sich über die Bereicherung der Artenvielfalt. Diese Position kann wie folgt zusammengefasst werden: Die Natur erobere sich ein Stück zurück, das die Menschen ihr genommen habe. Auf der anderen Seite sehen sich die Almbauern als die Behüter und Bewahrer der alpinen Kulturlandschaft und als die Leidtragenden der Wiederbesiedlung. Sie fordern daher auch das Recht, über die Rückkehr (oder das Nicht-Zulassen der Rückkehr) der Raubtiere zu entscheiden. Um die Herausforderung für die Gesellschaft durch die Wiederbesiedlung besser zu verstehen, müssen aber die Bedingungen in den Alpenländern einzeln betrachtet werden.

Unterschiedliche Situationen in den Alpenländern¹

In **Bayern** ließ sich im Jahr 2010 ein Wolf in der Gegend um Bayrischzell nieder. Zwar riss dieser Wolf etwa 30 Schafe, doch wäre er beispielsweise nach der Schweizer Schadschwellenregelung wohl nicht zum Abschuss frei gegeben worden (vgl. BAFU 2008), was die Mehrheit der Almbauern jedoch forderte. Bayerns alpine Freiweidegebiete sollen nach Meinung des AVO (Almwirtschaftlicher Verein Oberbayern) eine "No-Go-Area" für große Beutegreifer werden. Die Berner Konvention und die FFH-Richtlinie lassen jedoch eine solch weitgehende Regelung nicht zu. Ein Abschuss von geschützten Tieren ist nur unter gewissen Bedingungen möglich, zum Beispiel bei Wölfen, die unzumutbaren Schaden stiften und sich von Herdenschutzmaßnahmen wie Elektrozäunen, Herdenschutzhunden und Hirten nicht zurückhalten lassen.

Die Almen in den bayerischen Alpen unterscheiden sich deutlich bezüglich ihrer Anfälligkeit für Schäden durch große Beutegreifer bzw. der Möglichkeit Herdenschutzmaßnahmen effektiv umzusetzen. Während in einigen Gebieten, besonders dem Allgäu, fast keine Waldweide stattfindet, gibt es beispielsweise im Werdenfeller Raum Freiweidegebiete, auf denen die Schafe unter anderem großflächig im Wald grasen. Das steinige, karge Gebiet führt dazu, dass sich die große Herde in kleine Grüppchen auf splittet, um genug Nahrung zu finden. Eine Einzäunung des weitläufigen Gebiets wäre aufgrund der Größe ein enorm arbeitsaufwändiges Unterfangen. Herdenschutzhunden und Hirten würde in der zerklüfteten Struktur der Überblick fehlen. Wurde dagegen bereits im Zuge einer Wald-Weide-Neuordnung ein Elektrozaun erstellt, dann wäre ein effektiver Herdenschutz vergleichsweise einfach einzuführen.

In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei der Schafhaltung im bayerischen Gebirge in den meisten Fällen um eine nebenberufliche Tätigkeit aus persönlichen, kulturellen oder naturschutzfachlichen Gründen handelt und die ökonomische Rentabilität minimal ist, stellt sich die Frage, ob traditionelle Schafalmen bei Anwesenheit des Wolfes eine Zukunft haben. Um den Bayrischzeller Wolf jedenfalls ist es seit Anfang 2011 wieder ruhiger geworden – von ihm fehlt seitdem jede Spur. Von diversen Seiten wird ein illegaler Abschuss vermutet.

Nichtsdestotrotz findet auf politischer Ebene weiterhin eine Auseinandersetzung um den Wolf statt. Neben dem oben genannten AVO positionieren sich vor allem Naturschutzverbände wie WWF, LBV und Bund Naturschutz. Auf ministerieller Ebene wird das Thema sehr zurückhaltend behandelt. Der damalige Bayerische Umweltminister Markus Söder brauchte mehrere Monate, bis er sich persönlich den Bedenken der lokalen Bevölkerung und Interessenvertretern stellte: Erst im Januar nach dem "Almsommer mit Wolf" im Jahr 2010 wartete er mit dem "Alm-Aktionsplan" vor dem AVO auf. Der Managementplan Stufe 2, der seit der Präsenz des Bayrischzeller Wolfes 2010 fällig wäre, steht hingegen seit etwa zwei Jahren aus. Zwar entwickelte die AG Große Beutegreifer, die aus den genannten Interessensgruppen, Wissenschaftlern und Vertretern der Behörden besteht, einen Managementplan, doch befindet sich dieser seit dem Frühjahr 2011 zwischen dem Landwirtschafts- und Umweltministerium in Abstimmung. Wann die finale Version des Plans veröffentlicht werden wird, ist unklar. Kein Wunder, wenn man betrachtet, wie gespalten die Meinungen in der Frage der Wiederbesiedelung durch große

¹Die in diesem Artikel dargestellten Informationen stammen aus Recherchearbeiten und Interviews, die im Rahmen des Forschungsprojekts "RowAlps" durchgeführt wurden. Im Zuge des Projekts RowAlps, das von der Plattform "Große Beutegreifer, wildlebende Huftiere und Gesellschaft" der Alpenkonvention angestoßen wurde und von der MAVA-Foundation unterstützt wird, sollen Grundlagen erarbeitet werden, die eine länderübergreifende Zusammenarbeit beim Management von Großbeutegreifern verbessert. Zu den Ländern Österreich und Italien können beim derzeitigen Arbeitsstand noch keine detaillierten Aussagen gemacht werden. Diese Länder werden daher in der Übersicht nicht dargestellt.

Beutegreifer sind. Ein Spitzenpolitiker mit klarer Position würde sich sehr wahrscheinlich in einer Situation wieder finden, in der sich mindestens ein großer Verband und die jeweils hinter diesem Verband stehende Bevölkerungsgruppe gegen ihn stellt.

In Bayern geht es vor allem um die Frage von Macht und Einfluss: Sind es die Almbauern, die über das Land, das sie bewirtschaften, bestimmen dürfen? Oder ist es die Gesellschaft, die über die ländliche Entwicklung entscheidet? Die Almbauern befürchten einen Kontrollverlust, sollten die Bayerischen Alpen von Wölfen besiedelt werden: Falls massive Probleme für Nutztierhalter auftreten, wie derzeit in Frankreich (siehe unten), ist es aufgrund der gesetzlichen Lage äußerst schwierig, die als Schadenverursacher wahrgenommen Tiere wieder los zu werden. Außerdem wird der Wolf als Symbol des Naturschutzes und der städtischen Bevölkerung wahrgenommen. Es wird eingesetzt, um eigene Bedürfnisse zu erfüllen, wie zum Beispiel die Wiedererlangung einer Wildnis im ländlichen Raum. Dies nehmen viele Almbauern als Angriff auf ihre Identität wahr.

Slowenien und **Italien** sind die einzigen Alpenländer, in denen Wölfe und Bären nie gänzlich ausgerottet wurden. In Slowenien leben in den südlichen Karstregionen etwa 50 Wölfe und 500 Bären (AGRI-DEA). Es ist das Land mit der größten Barendichte in Europa; diese wird über Abschüsse geregelt. Die Wolfspopulation war um 1900 kurz vor dem Aussterben. Vermutlich wurde dies durch eine Zuwanderung aus der kroatischen Wolfspopulation verhindert. Seit den 1970er Jahren kann sich die Population ausbreiten, da seit dieser Zeit keine Prämien für Wolfsabschüsse mehr gezahlt werden und in den 1990er Jahren ein vollständiger Wolfsschutz etabliert wurde: Zwei Jahre nach einer vom Dachverband Jagd angeordneten ganzjährigen Schonzeit wurde von staatlicher Seite eine Verordnung zum Schutz bedrohter Tierarten erlassen, in der der Wolf als ganzjährig geschützte Tierart aufgeführt ist (SloWolf). Bisher sind einige Rudel in der Karstregion etabliert, in den slowenischen Alpen ließ sich bisher kein Wolf nieder. Dort haben sich inzwischen aber wieder Bären angesiedelt. Vor allem da, wo einige Zeit keine großen Raubtiere präsent waren, kommt es vermehrt zu Konflikten mit Schafhaltern. Diese müssten ihre Weidehaltungsform nun anpassen, sie weigern sich jedoch teilweise. "Wir sind froh, dass es bis jetzt nur Bären sind, die in der Gegend auftauchen, weil für Wölfe wären die Landwirte noch nicht bereit", meint ein slowenischer Herdenschutzexperte². In der Karstregion konzentrierten sich die Schäden durch Bären und Wölfe auf einige wenige Bauern, die den Großteil der bezahlten Entschädigungen erhielten. Durch Herdenschutzmaßnahmen, begleitet durch das Slowenische Wolfsprojekt "Slo-Wolf" (siehe www.volkovi.si), konnten die Schäden deutlich minimiert werden. Im Gegensatz zur Auseinandersetzung auf politischer und gesellschaftlicher Ebene, wie sie in Bayern erkennbar sind, scheint es im Slowenischen Karst "nur" um die Problematik adäquater Anpassung der Weidehaltung zu gehen. In den Alpen jedoch dreht sich die Diskussion um traditionelle Handlungspraktiken und die Bereitschaft der Landwirte, diese zu ändern: Hier kann von einem politischen beziehungsweise sozialen Konflikt gesprochen werden, der sehr wahrscheinlich nicht durch technisch guten Herdenschutz als einzige Maßnahme gelöst werden kann.

In **Frankreich** ist die Situation wiederum ganz anders: Hier vermehren sich die Wölfe seit ihrer Wiedereinwanderung 1992 stark. Heute umfasst die Population etwa 14 reproduzierende Rudel (ONCF 2013). Doch die Anpassung der Weidewirtschaft, vor allem in den Alpen, ist ein komplexes Unterfangen und geht in der Praxis mit teilweise massiven Schwierigkeiten einher: In einigen Regionen waren im Jahr 2012 etwa 50% der Schaf- und Ziegenhalter von Wolfsangriffen betroffen, obwohl die meisten von ihnen Herdenschutz betreiben (GARDE 2013). Selbst Schäfereien, die ihre Herden in großen, mit Elektrozäunen geschützten Weiden halten, Nachtpferche einsetzen und mit Hirten und Herdenschutzhunden hüten,

²Experteninterview Slowenien.

haben teilweise über 5% Verluste durch Wölfe. Herdenschutzexperten sind ratlos, was sie den Schafhaltern raten sollen, und eben diese sind entsprechend frustriert und aufgebracht³. Die Probleme treten jedoch nicht flächendeckend gleich auf: Es scheint einzelne Rudel zu geben, die ihre Jagdstrategie auf Weidetiere ausgelegt haben. Diese Wolfsrudel lernten z.B., dass sie sich unter Weidezäunen durchgraben können bzw. dass der Stromstoß bei Weidezäunen zwar wehtut, aber nicht gefährlich ist. Auch Ablenkungsmanöver von Teilen des Rudels, um Herdenschutzhunde in die Irre zu führen, wurden beobachtet, während andere Teile des Rudels die Schafherde angriffen.

Als Reaktion auf diese Situation wurden im neuen Wolfsmanagementplan, der im Frühjahr 2013 erschien, 24 Wölfe zum Abschuss freigegeben. Ob die im Managementplan vorgelegte Strategie Erfolg haben wird, hängt aus unserer Sicht vor allem davon ab, wie diese Abschüsse vorgenommen werden: Werden aus jedem Wolfsrudel Frankreichs 1 – 2 Wölfe entnommen, wird sich die konfliktrichtige Gesamtsituation kaum ändern. Falls bei diesen Abschüssen das Alpha-Weibchen oder -Männchen getötet wird, könnten sogar größere Schäden entstehen, da sich das etablierte Rudel auflöst und die verbleibenden Wölfe verstärkt Weidetiere jagen. Werden jedoch gezielt gesamte Rudel abgeschossen, die sich auf die Jagd von Weidetieren trotz Herdenschutzmaßnahmen spezialisiert haben, könnten die Schäden zurückgehen.

Die Schafhalter in Frankreich scheinen keine starke Lobbygruppe zu sein, was ihren Einfluss auf die politische Auseinandersetzung zu der Thematik schmälert. Die beträchtliche räumliche Distanz zwischen Paris und den französischen Alpen scheint hier auch in der Debatte um den Wolf spürbar.

In der **Schweiz** lassen sich deutliche regionale Unterschiede beobachten. Um das erste und bisher einzige Wolfsrudel, das sich in der Schweiz 2012 in Graubünden bildete, ist es bislang verhältnismäßig ruhig. Viele Schafhalter haben vorgesorgt, das zuständige Jagdinspektorat bemüht sich in Zusammenarbeit mit den Jagdaufsehern um eine aktive Kommunikation über die aktuellen Entwicklungen. Konflikte um Wolfspräsenz gibt es hauptsächlich im Wallis, in dem sich seit 1995 regelmäßig Einzelwölfe aufhalten. Denn speziell im Oberwallis wird eine traditionsreiche Haltungsform von Schwarznasen, einer Gebirgsschaf rasse, betrieben. Die meisten Schwarznasenhalter betreiben die Schafhaltung im Nebenerwerb, als Hobby. Allerdings handelt es sich nicht um einen Zeitvertreib einer kleinen Randgruppe: Es gibt etwa 30.000 Schwarznasen im Wallis, damit ist die Schwarznasendichte im Wallis höher als die Schafdichte in Bayern. Die Schwarznasenprämierungen und -versteigerungen sind bedeutende gesellschaftliche Ereignisse⁴. Der (Zucht)wert der Tiere liegt nicht in ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit begründet sondern in der kulturellen und persönlichen Wertschätzung⁵. In der Regel gibt es keine Behirtung der Schafherden, die im Frühjahr aufgetrieben und im Herbst wieder abgetrieben werden. Den Sommer verbringen die Schafe meist auf sich gestellt hoch in den Alpen. Das Wallis ist aber auch die Eintrittspforte für Wölfe in die Schweiz. Es war der erste Kanton mit Wolfspräsenz, und es ist der einzige Kanton in der Schweiz, in dem mit dem Wolf Politik gemacht wird. Von hier kamen die Motionen (parlamentarische Vorstöße), die forderten, für die Schweiz Ausnahmen für den entsprechend strengen Schutzartikel der Berner Konvention zu beantragen. Als dies scheiterte, forderten Walliser Politiker den Austritt aus der Berner Konvention.

Im Wallis weigern sich zahlreiche Schafhalter, Herdenschutzmaßnahmen durchzuführen, weil dies aus ihrer Sicht einer Befürwortung der Wolfspräsenz gleich käme. Im Sommer 2013 spitzte sich die Lage dann zu: Ein Wolf riss nachweislich 28 Schafe innerhalb von einem Monat. Im "Konzept Wolf", dem Nationalen Managementplan für den Wolf in der Schweiz, kann ein Abschuss bewilligt werden, wenn

³Experteninterview Frankreich.

⁴Experteninterview Schweiz.

⁵Experteninterview Schweiz.

der Schaden im Schadensperimeter auftritt und ein Wolf 25 Nutztiere in einem oder 35 in vier Monaten gerissen hat – es sei denn, die Herdenschutzmaßnahmen werden als ungenügend eingestuft (BAFU 2008). In diesem Fall, entschied das Bundesamt für Umwelt zunächst, sei der Schutz der Tiere nicht ausreichend gewesen (BAFU 2013). Nach weiteren Übergriffen auf Schafe stieg die Zahl der innerhalb etwa eines Monats gerissenen Nutztiere auf 39, die Abschussbewilligung wurde erteilt. Der Wolf wurde Anfang September 2013 geschossen.

Nach einigen bewilligten und vermutlich auch illegalen Wolfsabschüssen im Wallis könnte dies nun den Druck auf Schafhalter, Herdenschutzmaßnahmen zu etablieren, erhöhen. Doch die Vernetzung der Schafhalter mit den Politikern im Wallis ist eng, und diese torpedieren die Schweizerische Wolfsstrategie auf nationaler Ebene. Es stellt sich die Frage, wie lange die Verweigerungsstrategie im Wallis noch aufrechterhalten wird, in der der Abschuss von Wölfen gefordert und Herdenschutz als Unmöglichkeit erklärt wird.



Abb.3: Besonderer Wolf in freier Wildbahn. (Foto: © Miha Krofel).

Zwei Konfliktebenen

Bei der Betrachtung der Konflikte um die Rückkehr der Wölfe in die Alpen offenbart sich ein komplexes Gefüge an beeinflussenden Faktoren, die zu dem Konflikt zwischen Landnutzern, Naturschützern und Behörden beitragen. Es scheint eine Rolle zu spielen, aus welcher Motivation heraus die Schafhaltung betrieben wird, wie die Einbindung von Interessensgruppen erfolgt, wie gut die einzelnen Interessensgruppen organisiert und vernetzt sind und wie viel Vertrauen der Regierung und ihren Experten entgegengebracht wird. Auch politische Strukturen, Weidehaltungsformen und andere strukturelle Fak-

toren spielen eine Rolle. Betrachtet man die verschiedenen Situationen und Konflikte in den jeweiligen Ländern, kann man jedoch, wie bereits angedeutet, zwei Ebenen der Auseinandersetzung erkennen. Die eine Ebene kann als politische bzw. gesellschaftliche Ebene bezeichnet werden: Hier gibt es Konflikte zwischen einzelnen Akteuren, die durch traditionelle Konfliktmuster geprägt sind. Beispielsweise zeigt sich in Bayern und der Schweiz eine Auseinandersetzung zum Thema Wolf zwischen städtischer, der Wiederbesiedelung der Alpen durch Wölfe positiv gesinnten Bevölkerung, und der ländlichen Bevölkerung in Form von Nutztierhaltern in den Alpen. Es geht darum, wer die Hoheit über die Alpen besitzt und seine Zukunftsvorstellungen für die Alpen durchsetzen kann – ansässige Almbauern oder urbane Interessensgruppen. Auf dieser Ebene spielen Angst vor Fremdbestimmung seitens der Almbauern, traditionelle Machtstrukturen und gegenseitig fehlendes Vertrauen eine große Rolle.

Außerdem existiert eine eher "technische" Ebene des Konflikts, die das Management der Anpassung der Weide- und Jagdsysteme an die Rückkehr der Beutegreifer betrifft. Hierfür müssen langfristig ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden: So kostet ein Wolf in Frankreich dem Steuerzahler momentan etwa 50.000 €. Zum effektiven Herdenschutz sind Zäune, und je nach Region und Art der Weidehaltung Herdenschutzhunde und Hirten nötig, und diese brauchen wiederum Verpflegung, Unterkunft und einen gewissen Grad an Infrastruktur. Für Schafhalter ist es in den allermeisten Fällen unmöglich, für diese Kosten selbst aufzukommen. Finanzielle Unterstützungen für solche Maßnahmen sind alpenweit nur teilweise geregelt, vielerorts stehen nicht genügend Mittel zur Verfügung. Wächst in einem Gebiet die Wolfspopulation, so wächst auch der Bedarf an finanziellen Mitteln für Ausgleichszahlungen und die Unterstützung von Herdenschutzmaßnahmen. Zwar befürworten große Teile der Bevölkerung der Alpenstaaten die Rückkehr der Wölfe. Die Frage, bis zu welchem Grad die Bevölkerung Mehrausgaben von Steuergeldern für die genannten Maßnahmen befürwortet, bleibt bislang offen.

Das Beispiel Frankreich verdeutlicht, dass die Konzepte des Herdenschutzes alleine vielleicht nicht ausreichen werden, um Wolfsrisse an Weidetieren zu verhindern. Beim Bärenmanagement werden Bären gezielt abgeschossen, die ihre Scheu vor dem Menschen verloren haben. Dies scheint auch eine Notwendigkeit bei Wolfsrudeln zu sein, die gelernt haben, Herdenschutzmaßnahmen zu umgehen. Auf der anderen Seite müssen aber auch Almweidesysteme grundsätzlich umgestellt werden, wenn wie am Beispiel Werdenfels erläutert, Herdenschutz nicht sinnvoll umzusetzen ist. Bei beiden genannten Möglichkeiten ist zu erwarten, dass der Konflikt einerseits von strikten Naturschützern und andererseits von Landnutzungsakteuren auf die politische Ebene gehoben wird.

Um ein erfolgreiches Nebeneinander einer alpenweiten Wolfspopulation und alpiner Landwirtschaft mit Kleintierhaltung zu erreichen, sind somit mehrere Veränderungen in der Zukunft nötig. Aus räumlicher Sicht muss das Wolfsmanagement die gesamten Alpen berücksichtigen, ein Gebiet unterschiedlicher politischer, gesellschaftlicher und kultureller Strukturen. Die Wölfe wandern bei ihrer Wiederbesiedelung der Alpen über die Staatsgrenzen hinweg, Wolfsrudel kommen grenzüberschreitend vor. Bisher bestehen in jedem Alpenland eigene Managementpläne, deren Ziele und Strategien teilweise deutlich voneinander abweichen. Es besteht also die Herausforderung, sowohl eine internationale Abstimmung der Länder zu erreichen als auch den regionalen Strukturen angepasste Lösungen zu erarbeiten. Hier setzt das Projekt RowAlps an, es will den Austausch aller Alpenstaaten im Bereich des Umgangs mit großen Beutegreifer fördern, um sowohl aus Best-Practice-Beispielen als auch aus Misserfolgen zu lernen.

Schon jetzt ist klar, dass das naturwissenschaftliche Wissen zu Habitatansprüchen, Ausbreitungsstrategien und Populationsdynamik weit umfassender ist, als das sozialwissenschaftliche Verständnis der Konflikte um die großen Beutegreifer in den jeweiligen Ländern und Kulturen. Eine grundsätz-

liche Empfehlung kann aber jetzt schon gegeben werden: Es bedarf einer transparenten und intensiven Kommunikation zwischen den verschiedenen Interessensgruppen, und die Interessensgruppen müssen stärker in die Entscheidungsfindung zum Management der großen Beutegreifer einbezogen werden. In Slowenien und Kroatien wurden die Managementpläne in Workshops durch die Interessensgruppen erarbeitet und von den Regierungen bestätigt. Die erarbeiteten Maßnahmen erweisen sich als teilweise äußerst erfolgreich: In Slowenien gab es keine Übergriffe mehr auf Herden, die durch Herdenschutz, der in Zusammenarbeit zwischen Schafhaltern und dem SloWolf Team erarbeitet wurde, geschützt werden. Und in Kroatien sind seit der gemeinsamen Unterzeichnung des Wolfsmanagementplans durch die Interessensgruppen weniger Wölfe gewildert worden. Es gibt also vielversprechende Ansätze – und zumindest in Bayern momentan noch Zeit, sich auf die Ankunft der Wölfe vorzubereiten.

Literaturverzeichnis

- AGRIDEA: Slowenien. Raubtiere. Hg. v. Herdenschutz Schweiz. Online verfügbar unter <http://www.protectiondestroupeaux.ch/international/slowenien/>, zuletzt geprüft am 28.07.2013.
- BAFU (2008): Konzept Wolf. Managementplan für den Wolf in der Schweiz. Auflage 2010. Schweizerische Eidgenossenschaft. Bundesamt für Umwelt (Hrsg.), 16 S.
- BAFU (2013): Ungenügender Herdenschutz: BAFU stimmt Abschuss des Wolfs im Goms nicht zu. Bern. Online verfügbar unter <http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/medieninformation/00962/index.html?lang=de&msg-id=49277>, zuletzt geprüft am 29.07.2013.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (StMUGV) (2007): Managementplan Wölfe in Bayern – Stufe 1. München. 16 Seiten.
http://www.bestellen.bayern.de/application/stmugv_app000000?SID=656066256&ACTIONx=SESSxSHOWPIC%28BILDxKEY:stmugv_nat_00073,BILDxCLASS:Artikel,BILDxTYPE:PDF%29, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2008): Note to the Guidelines for Population Level Management Plans for Large Carnivores.
http://ec.europa.eu/environment/nature/conservation/species/carnivores/docs/note_guidelines.pdf, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- EUROPEAN COMMISSION, DG ENVIRONMENT (2008): Guidelines for Population Level Management Plans for Large Carnivores (FINAL Version 1st July 2008).
http://ec.europa.eu/environment/nature/conservation/species/carnivores/docs/guidelines_final2008.pdf, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (Internet-Auftritt, ohne Datum): LARGE CARNIVORES KNOW NO BOUNDARIES – The European populations of large carnivores at a glance.
http://ec.europa.eu/environment/nature/info/pubs/docs/brochures/large_carnivores_know_no_boundaries.pdf, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2013): Final reports from contract with IEA on large carnivores.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2013): Large Carnivores.
http://ec.europa.eu/environment/nature/conservation/species/carnivores/index_en.htm, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- EUROPÄISCHE UNION (2013): Konfliktlösung: Die EU-Initiative zu Großraubtieren. NATUR 2000-Newsletter Natur und Biodiversität der Europäischen Kommission, Nr. 34 (Juli 2013): 6-7.

- http://ec.europa.eu/environment/nature/info/pubs/docs/nat2000news/nat34_de.pdf, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- GARDE, LAURENT (2013): Prédation et stratégies de protection des troupeaux. Les leçons acquises après 20 ans de présence de loups dans les Alpes françaises. Unter Mitarbeit von Laurent Garde. CERPAM, zuletzt geprüft am 30.07.2013.
- KACZENSKY, PETRA (2006): Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie 'Wölfe in Deutschland'. Hg. v. Arbeitsbereich Wildtierökologie und Wildtiermanagement, Forstzoologisches Institut, Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften Universität Freiburg.
- KOORDINIERUNGSSTELLE FÜR DEN BRAUNBÄREN, LUCHS UND WOLF (2012): Wolfsmanagement in Österreich. Grundlagen und Empfehlungen. Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien. 24pp. Redaktion: Georg Rauer, Freydis Burgstaller-Gradenegger, Gundi Habenicht, Georg Höllbacher, Martin Janovsky, Felix Knauer, Christian Pichler und unter Mitarbeit von zahlreichen Mitarbeitern.
Verfügbar als Download unter: <http://tinyurl.com/wolfsmanagement>, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- MARCEL HUNZIKER, CHRISTIAN W. HOFFMANN & STEPHAN WILD-ECK (2001): Die Akzeptanz von Wolf, Luchs und «Stadtfuchs» – Ergebnisse einer gesamtschweizerisch-repräsentativen Umfrage. In: *Forest Snow Landscape Research* (76), S. 301–326.
- MINISTÈRE DE L'ÉCOLOGIE, DU DÉVELOPPEMENT DURABLE ET DE L'ÉNERGIE & MINISTÈRE DE L'AGRICULTURE, DE L'AGROALIMENTAIRE ET DE LA FORÊT (2013) : PLAN D'ACTION NATIONAL LOUP 2013-2017. page 69.
<http://www.loup.developpement-durable.gouv.fr/>, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- MINISTRO DELL'AMBIENTE E DELLA TUTELA DEL TERRITORIO E DEL MARE & ISTITUTO SUPERIORE PER LA PROTEZIONE E LA RICERCA AMBIENTALE (ISPRA) (2006): Ricerca scientifica e strategie per la conservazione del lupo (*Canis lupus*) in Italia. Quaderni di Conservazione della Natura Nr. 33 : 404 S.
http://www.minambiente.it/export/sites/default/archivio/biblioteca/protezione_natura/qcn_33_lupo_italia.pdf, zuletzt geprüft am 13.09.2012, zuletzt geprüft am 13.09.2013.
- ONCF (2013). Bilan 2012 du suivi estival des groupes de loups pour l'identification des meutes reproductrices. Hg. v. Office National de la Chasse et de la Faune Sauvage. Office National de la Chasse et de la Faune Sauvage (Bulletin loup du réseau, 28). Online verfügbar unter <http://www.oncfs.gouv.fr/Le-Bulletin-du-reseau-loup-download130>, zuletzt geprüft am 30.07.2013.
- RINGLER, ALFRED (2009): Almen und Alpen. Höhenkulturlandschaft der Alpen ; Ökologie, Nutzung, Perspektiven ; Langfassung 2009. München: Verein zum Schutz der Bergwelt.
- SloWolf: History of the wolf in Slovenia. Hg. v. SloWolf. Online verfügbar unter <http://www.volkovi.si/en/about-wolves/history>, zuletzt geprüft am 29.07.2013.
- SÜRTH, PETER, CHRISTINE MILLER & JANOSCH ARNOLD (2011): Leitfaden: Lernen, mit dem Wolf zu leben. Fragen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus. Broschüre, WWF Deutschland (Hrsg.): 79 S.
- WECHSELBERGER, M.; LEIZINGER, D. (2005): Die Akzeptanz von Bär, Wolf und Luchs in Österreich. Hg. v. WWF Austria, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft.
- ZIEMEN, ERICH (1988): Der Wolf. In: Verein zum Schutz der Bergwelt (Hg.): *Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt*. München, S. 115–149.

Anschrift der Autoren:

Katharina Mikschl
Technische Universität München
Lehrstuhl Wald- und Umweltpolitik
Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 2
85354 Freising
katharina.mikschl@tum.de

Klaus Pukall
(Adresse s.o.)